

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 4 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Gegeündet von Albert Langen und Th. Ch. Weise

Abonnement vierteljährlich 4 Mark
Copyright 1917 by Simplicissimus-Verlag S. m. b. H. & Co., München

Wer andern eine Grube gräbt

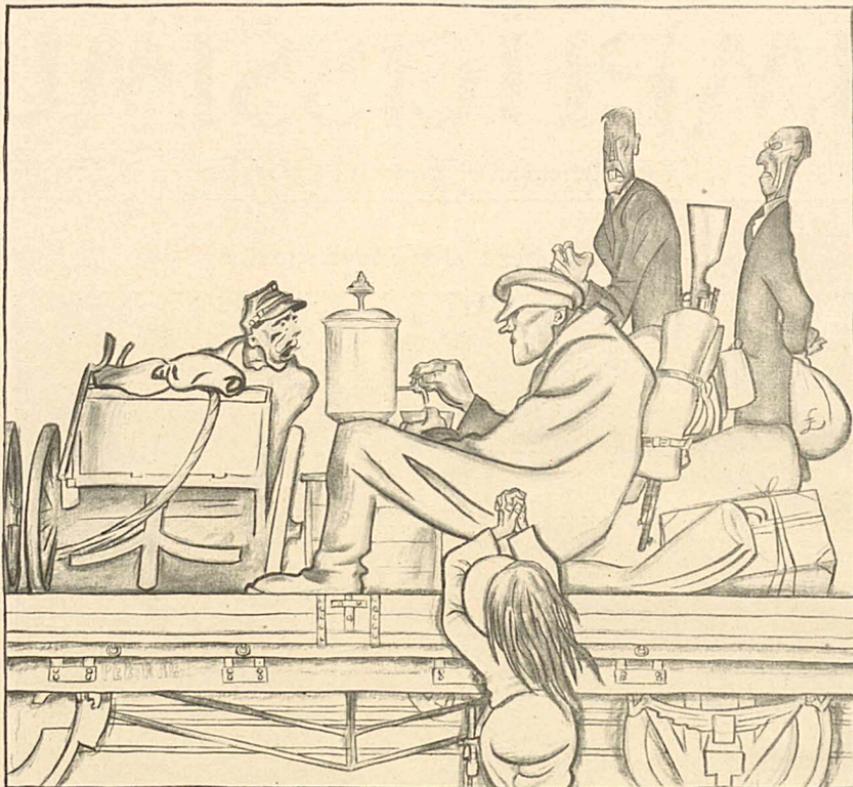
(Zeichnung von 1912)



„Wie kann man auf die verbrecherische Idee kommen, ein Volk auszuhungern!“

Der Russe auf der Heimreise

(Erscheinung von D. Galbanow)



„Halt, halt, Sie sollten sich ja erst noch für uns erschießen lassen!“

Drei Kameraden

Die Mittagsgonne brannte schwer;
Ich lag im Arme das Gewehr;
In einer Friedhofsmauer.

Und eine kleine Spinne spann
Nur Reg und ich dann still und sann;
Und sann wie ich auf fremdes Feld
Und war wie ich zum Kampf bereit;
Wie lagen auf derauer.
Und Kreuz am Kreuz hat auch der Tod
Mit uns ins Land hinabgedroht.

Drei Kameraden waren wir:
Der Tod, die Spinne neben mir
Und ich, —

Ein kühler Schauer
Kraich mir im Sommermorgen
Spinnebein in das Herz hinein.

Robert Kuntze

Der Prinz

Einmal kam eine Gruppe von Kriegsberichterstattern
nach Polen zu einem Korpsstab.

Egzellenz empfing die Leute überaus freundlich —
dann aber trat die Frage an ihn heran: was mit
den Weuten beginnen? Denn Egzellenz hatte Arbeit
auf liebgeliebten Seiten.

Wichtig, da ist ja der Fürst, der seine, kleine, Blut-

junges Jüsch, Leutnant und Drabonnanzoffizier. Der
soll die Kriegsberichterstattler taktvoll führen.
Und der Fürst legt sich in Bewegung. Er plaudert
geschickt und denkt gleichzeitig höchlich nach. „Oh
offenbar besten Willens — nur kann er sich so gar
kein Bild machen, wie er's anstellen soll. Was
sagt man, um Des Himmels willen, solchen „Kriegs-
berichterstattlern“?
Der kleine Fürst bleibt plötzlich erleuchtet stehen
und frägt sehr liebenswürdig: „Wielleicht ... wird
die Herren der jüdische Friedhof interessieren...?“

Reba Reba

Die Depesche

Das Armeekommando telegraphierte an die Division:
„Nimmern verfügbare Kraftfahrzeuge sofort mit-
teilen.“

Die Division antwortete gehorsam und prompt:
„11.801 13.939 27.551 44.007 68.400.“

Divisionstommandant.

Diese Depesche geriet natürlich dem Hauptmann
Reibinger in die Hände, der ja alle Depeschen zu
dechiffrieren hat, und Egzellenz las eine Stunde
später voll Gehäusen:

„Korenaische Kaiserfamilie durch Korpsvollstreker
nicht Geteile in Osterreich mit Rindfleisch
verlobt.“

Vorhergig hatte Hauptmann Reibinger darunter
angemerkt:
? Nädrfrage an Division rätlich, da Mißverständ-
nis nicht ausgeschlossen.“

Reba Reba

Ziehfinder

Von Katarina Botok

Wenn man durch den hohen finstern Tannen des
Räuberhofs trat, geriet man in ein galoppierendes
Meer wilderwörterter Löhne hinein. Bei einem
Schiffbauern konnte nicht wüßer geschrieben
werden, als es die spielenden Kinder auf dem Räuber-
hof taten. Daher sein Name. Auch waren die
geschmältesten schiefen Häuser, die den Hof wie
Felsungswerte umschlossen, und die nicht minder
geschmältesten Praterier, die diese Häuser bewohnten,
an der Benennung schuld. Die Häuser sahen alle
aus, als ob sie schon einmal in Flammen gestanden
wären. Doch auf der Steinwüste des Hofes gab
es etman Schönes, etman ganz Herunderliches:
einen alten ammutigen Springbrunnen, der immer
noch ein paar silberne Wassertröpfen in sein feines
Muschelgefäß fallen ließ. Wie ein verlaunfener
Auffort fand er unter den gestelben Räuber-
findern und war nicht zu hören. Nur in der Nacht,
wenn alles schlief, wenn auf dem Räuberhof keine
Schritte mehr untergingen, hörte man ihn zuweilen
traumelrich durch die Äste murmeln. Und noch
etwas Schönes war da, was nicht zu dem Hof,
wohl aber zu dem Brunnen polit, das war des
Hofes hoher grüner Hintergrund. Dort gab es
nämlich einen bewohnten Pratergarten, und über
diesem Jaun erhoben sich in einiger Entfernung auf
einem kleinen Berg: Buchen, Trauerweiden und

Kostanien auf einem Kirchhof. Auf dem Berg lag der Kirchhof der Reichen mit seinem wehenden Kreuz. Von zu Häften, dicht hinter dem bemosten Bitterbaum, wurden einst im grünen Grund die Armen begraben. Wenn die Räuberhoffinder durch die Löcher des Zaunes blinnten, sahen sie jetzt nichts als Grün. Hohes, breites, piepsige Geras und schlängelndes Gesträpp war über die verfallenen Hügel und Kreuze des Armentierchhofs gewachsen. Nur eins, ein plumpes verrottetes Holzkreuz, sah einfach aus dem Geras heraus. Einem Leutenegerippe ähnlich ragte es böse aus der Erde und erhellte dem erblinnten Betrachter kurz und bündig: „Die Reih kommt auch an Die.“ In immer noch lesbaren grünlichen Buchstaben trug es diese Inschrift wie eine ewige häßliche Mahnung. Die Räuberhoffindungen lösen die Inschrift hundertmal am Tage, und dabei grinsen sie vor Zerknagen. Etwa achtzig Kinder waren auf dem Hof. Und etwa zwanzig davon waren Ziehkinder. Das heißt: Gangs oder Halbweinen, die entweder von der Stadt unterhalten wurden oder von einer Mutter, die gewöhnlich Dienstmädchen war. Bei manchen

dieser Kinder stimmte nicht alles im Gehirn, was man bei Ziehkindern älteres beobachten kann. Zu diesen gehörte die Kleine selbste Hecca, die nicht Vater, nicht Mutter hatte. Die Zeute, die sie freitend „Papa und Mama“ nannte, befohlen außer ihr noch drei Ziehkinder: lauter Weisen, um die sich niemand kümmerte. Die Stadt bezahlte gerade für ihren Unterhalt. Die Hecca zitterte vor „Papa und Mama“, vor den großen Zungen und Mäulern des Räuberchhofs, vor den schwarzen Gestalten, die abends durch den Sorgen kamen, vor dem Abend selbst, vor der Nacht vor dem Morgen, vor dem Tag; aber am meisten zitterte sie vor dem Springbrunnen. Denn die Räuberhoffindungen betrieben es als Sport, die Ziehkinder mit dem Gesicht in den Brunnen zu werfen.

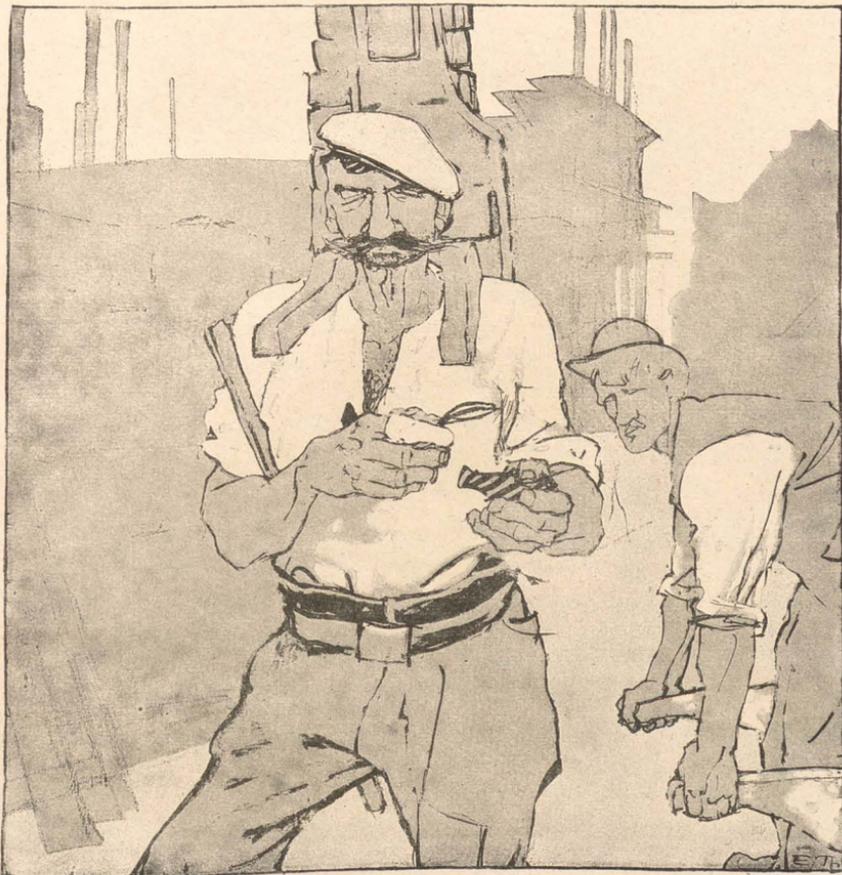
Die vierjährige selbste Hecca hatte unter den Ziehkindern eine achtjährige Freundin, die sabendünne Trude, die nicht viel intelligenter war als sie selbst. Trude übergroßer Mund fand immer offen; er bedeckte und bildete leuchtungen sie ganzes Reines Gesicht. Es glitz ihr Kopf dem einer Diefen-aidchse — die unten zwei Beine hatte, die immer

sprangen. Die Hecca sagte nach jedem dritten Wort „Lia“. Das Klang ähnlich wie „Ja“ und sollte auch Ja bedeuten. Einzelfeldtücker und vom Gedächtnis verwundet wie sie war, sagte sie zu allem Ja — und sagte es in einem fort: für alle Fälle. Sie sagte es selbst noch im Schlaf. Die „Lia“ Klang halb wie ein Schluchzen, halb wie ein Zwitschern. Manchmal war das Wehen einer alten reifen Religionen darin. Die Zeute sah immer better aus, weil sie den Mund nicht schließen konnte und die Beine nicht stillhalten vermochte. Die Hecca und die Trude hüpften am grünen Jaun herum und unterhielten sich in der Sprache der Schwachköpfigen. Sie plapperten unvorsichtlich, wobei sie die Blicke ihrer Augen immerfort ängstlich umhergehen ließen, wie es Mögel in der Nähe von Kanen tun. Der Hof war ziemlich leer. Den Jungen war es endlich gelungen, sich durch den Spalt im Jaun zu drängen, und nun waren sie auf dem Armentierchhof. Sie hatten dort, unbemerkt, ein Koch gegraben, in das sie — nur zum Schern — eins der Ziehkinder hineinunt woffen.

(Schluß auf Seite 86)

Die brasilianische Frage

(Erdmann von E. Töbner)



„Jetzt derf's aba gar ween, sunst kimm's no so weit, das ma Brasil-Gesag schupf'n muas.“

An der Ancre

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



Dem sterbenden Buren erscheint seine Mutter, die auch für England gestorben ist — im Konzentrationslager.

Mit krankenfeindlichen Worten lies die Verta und die Traube durch den Spalt auf den Kirchhof, „Joa- hanna“, küßte die Verta abwärts. Die Traube lastete mit seinen schweren Ästen. Während man die Traube einbrach, schloß sie, nichts Höfies abend, bevor ein starker Re- dlich bekam. Die dünnen Äste etwas gespreizt, umlag sie den Knäbel wohl ungenügend mit der leichten Luft eines Anstos. Die Verta verstand zujubeln in der Grube. Die Ähren an ihren Schäften schimmerten wie blaue Blüten zu freien ihren leuchtenden verworrenen Weiden. Sie stürzte, ob sie, als ob ihre Schimmern von Gärten gelöst waren. Die blauen Blüten an ihren Schäften und die Zerkheit ihrer Haut trübten einen der größten Jungen. Die sangende Traube am Topf pendelt tief er müde; „Die Welt kommt aus dir!“ Und nun wurde sie an Stelle der Verta ins Grab gelagt und mit Erde bedekt.

Das war nicht ganz leicht. Die ewig zuppenden Beine der Traube mochten den Grund beständig beramen. Dazu drang ein so hohes nasses Gebrüll aus ihrem gemüthlichen Mund, das sie selbst die Ähren unter dem Himmel hören konnten. Wie ob sie bestehn wollten, schrien die Schenkeln mit ihr. Den Jungen wurde angst bei dem Geirid. Den Kirchhofwächter löschend, konnten sie alle auf einmal davon. Doch ehe sie liefen, waren sie in ihre wunden Dummheit und Besess in der Grube. Den sie pachten konnten, auf das Kind in der Grube. Die Jammende trübte niemand, da sie doch lächlich war. Der Mund der Traube füllte sich mit dem Staub ihrer Ähren. Die Dämmung überdeckte langsam den Grund mit seinen verfallenen Hügel und Streuzen. Im Abendwind tauchte das gleiche Gebrüll. Ernst und feierlich wurde das Knab auf dem Kirchhof der Reichen. Mit gemüthlichen Schreitern ging die Verta um die Grube herum, ihre Füße im Gras bedekt. „Zücht lächelte sie dem Mund der Traube zu, der nach Luft schnapend, Erde pflie. Eine Ährenbedeckte schien sich im Zerkstampf in der Grube zu wälzen. Die Augen der Verta wurden immer trümellicher. Es war so still hier und so grün. Auch gab es keine weiße Blüten. Es war schön hier. Und wie eine Land- schaft vergangener Zeiten lag der Kirchhof auf dem Berg. War es eine alte Erinnerung an das Paradies, die das Gefühl der kleinen Schwachsinnigen erleuchtete? Es war wohl ein veredelter Einbruch aus dem Leben ihrer Mutter. Die eine Hundstreicherin gestehen war und oft durch grünes Gras gewandert war. Die das Gras und die Blüten geliebt hätte. Die — von einem Wustler überfallen — in einem Frühling geliebt war, eine knallige Edelweiss im Mann geborenen Haar, unter einem Knäbel, neben ihrem betrunnen Jubeliter. Während ein Schächer abgenommen mit seiner Herde vorüberzog, die er mit einem schnarrenden „Ritt...“ hinter sich bedeckte. Ein plumper Oeris, der immerfort mordend die Jahre zeigte, zog endlich die Traube aus der Grube. Etwas wie ein alter Affe eine Glibberpuppe ergreifen würde, so setzte

er sie an einem Arm heraus. Kaum hatten die Füße der Aufstehenden den Erdboden berührt, so sprangen sie auch schon nach dem Nüchtern des hohen nassen Gebrülls, mit dem sie dem lieben Gott für ihre Errettung dankte. Wortlos kroch der Alte die beiden Mädchen durch den Spalt zurück. Wortlos stierte er hier während graues Totenblutergießt durch die Fingung und zeigte es den erlöschenden Wächter. Richtig und mit harten Schlägen nagelte er ein Brett über den Spalt. Der Verta war, als ob durch dieses falsche Brett der Eingang in das Paradies vor ihr verschlossen wurde. Ein weißer Blumen in der Mitte die beiden Mädchen umarmend und küßend, am Jann entlang. Die Mutter Landstreicherin war in ihr erwaßt; sie wollte wandern durch grünes Gras.

Wie an jedem Abend kam auch heute die unalte Frau mit dem häßlichen Stirnhauf auf den Hof herab und legte sich auf die Bank am Jann. Auch sie war einig ein Fleh- länd gewesen. Während die Bank von so hüßigen Katzen zu antworten schienen, erzählte sie ihr wie gewöhnlich: Daß es sehr schön sei, so alt bei fremden Leuten zu wohnen. Doch ihre Wirtelsteile jetzt Abendzeit seien und sie nicht mehr dabei wären. Darum ging sie dann immer auf den Berg herab, ob es da Sommer oder Winter war, ob warm oder kalt. Und sie wäre so sauber. Man sollte sie nicht mit jenen alten Frauen vergleichen, die Lippen- und Salbe gebrauchten. Und ihre Fremden kranke keine. Es sei auch kein schlechter Geruch bei ihnen. „Reichen — riefst es nach garnicht bei uns“, erzählte sie auf hochdeutsch. Denn: „Hypothek — Hypothek — was nicht“, sagte sie voll Stolz auf platt hoch. Rückwärts gehend entfernte sich die Verta aus dem grauen Schatten der ihr unheimlichen Welt. Da der Hof leer geworden war, sagte sie sich in die Worte des Spring- brunnens, „Mameland und singend war für ihre kleinen weißen Blüten in das Wäldchen. „Mama“ kam nicht, am das Kind zum Abendzeit zu holen, sie rief auch nicht nach ihm; die Verta war recht besetzt. Aber ein großer Bengel kam und setzte sie püßlich auf den ziemlich hohen Rand des Wasserfasses. „Mama“ ... wurde er in dem Augenblick aus einem Fenster gerufen, und dis- gelnend war er verschwunden. Weis weinend bedeckte die kleine Verlesene auf dem Spring- brunnensrand mit einem bleichen blutenden Finger. Ein Nagel am Jann hatte ihr den rechten Daumen. Ein Nagel ohne daß es ihr bis jetzt bemerkt geworden war. Sie war auch viel zu dumm dazu, um sich von dem schmalen hohen Gesicht herunterzukommen. Angstvoll hielt sie die verletzte Hand über dem Brustbein, um ihr rechte Brust trümel- reich bearbeitet. Mit Verwunderung bedeckte sie das sanfte Wäldchen des Springbrunnens, das sie bis jetzt noch nicht gesehen hatte. Das Wäldchen war ein wunder- bild ihrer blutenden Hand in dem bläulichen Brunnens- rand. Und dann ihr eigenes. In der beschriebenen Tränen verlegten. Schauerlich erzählte sie sich, daß sie in einem

Garten gewesen sei. „Joa, Joa, in einem Garten“. Und der gewöhnliche Springbrunnensblatte begleitete ihr dünnes Klüßchen in seine feinen Zonen. Wie das ferne Ver- lingen eine gedämmten Conate, irgendwo in einem stillen Raum, war der Wasserfall zu hören. Wie ein erdiges Verlingen, das still und schlafig madte. Immer noch treppte aus dem kleinen Damm das Blut. Es madte das Schöne der Verta, trug ein neues Zerfallen nach dem andern in das bläuliche Wasser flie. Riel und ver- schwand. Mit einem geistlosen „ping- ping...“ folgten die bläulichen kleinen Blüten nach. Es stimmte nicht mit dem Schönen der Verta, trotzdem war sie aus feinem Atomen zusammengefegt. Ihr Blut war so rot und ihre Haut war so weiß. Zerfällt war das Blut ihrer Augen, und sie war auch wie eine Wachtel, doch vieler Driigel und menigeln. Regen und Mann liefen auf- zielestern auch noch Schläferischen in ihrer kleinen Wohnung. Die bereits auf die Dorgale der kleinen Verta anerkant zu werden begannen. „Mama“ behielt zu ihren furchtbaren Weiden, die das nicht ändern sollten. Es blieb der Giesmutter aus dem Mädchen — von der kleinen Meta, die es verlor, Silber- und Goldstücke aus dem roten Blut des Kindes zu machen. Es sah der Verta Jannst aus. Die der erlöschten Traube flie einst am Jann und erzählte: Das es sehr schwer sei, so alt bei fremden Leuten zu wohnen. Doch ihre Wirtelsteile jetzt Abendzeit seien und sie nicht gern dabei wären. Darum ging sie dann immer auf den Hof herab, ob es da Sommer oder Winter war, ob warm oder kalt. Und sie wäre so sauber. Man sollte sie nicht mit jenen alten Frauen vergleichen, die Lippen- und Salbe gebrauchten. Es sei auch kein schlechter Geruch bei ihnen. „Reichen — riefst es nach garnicht bei uns“. Denn: „Hypothek — Hypothek — was nicht“, sagte sie voll Stolz auf platt hoch.

Der Verta Kopf samt immer tiefer beim tiefsten Be- trachten ihres Spiegelbilds. Auf einmal starrten ihre verwunden Augen die haren einer Kerbe entgegen. Vor Gerichten wieder das Kind aus Gleichgewicht und fiel mit dem Gesicht in das regenfeuchte Brunnensbecken. Niemand sah es als die weiße Alte am Jann, die ungenügend ihrer Welt. Die Erde bedeckte das las- blose Gras. Der Wasser unter den bläulichen Wäld- chen. „Ritt...“ hinter der Tod; ob — — — Das feine- re Engelstimm am Brunnens fliegen traug zu laufen, als einer der Schläferischen gelauten kam und die Verta aus dem Wasser lob. Sie war dem Schicksal der kleinen Meta nicht entgegen. „Mama“ würde in der Rage sein. Silber- und Goldstücke aus dem roten Blut zu machen. Und eines Tages flie sie vielleicht im Frühling — von einem Wustler über- fallen — eine knallige Edelweiss im Mann geborenen Jubeliter. Während ein Schächer abgenommen mit seiner Herde vorüberzog, die er mit einem schnarrenden „Ritt...“ hinter sich bedeckte.

Jetzt wieder überall zu haben! Soeben erschienen bereits in 15. Auflage

Actur Fürst und Alexander Moskowski

Das Wunder

Umfähg und Einbandzeichnung von Lucian Bernhard
Preis gebefet 6 Mark, gebunden 8 Mark

Dr. Carl Basse in Veltrogen und Klaffing
Merkmalen: Viel Vergnügen und Be-
lebung hat mit auch „Das Buch der 1000 Wunder“
verfasset. Drei Gemme haben Daria Holografie-
bildes, Ubreraltendes, Seltsames aus Verlesung-
und Gedankenswelt zusammengetragen; sie haben das
Buch verfasst, das man als ein wertvolles Buch be-
trautschaft, und es den Leser mundgerecht gemad-
t. Ich folgte das Buch auf und fand den Satz: „Weis-
mäßigliche Katen mit blauen Augen sind sehr tau-
schelhaft, und es geht um ein ganz neues Buch, das
nicht fiets weislich. Warum? Man weiß es nicht.“
Nach diesen Worten war ich entzündlich, weiter zu
lesen, und wochenlang habe ich allmählich vor dem
Gesichtslin in dem Werke gefaselt. Ich war nicht
madt es auch anderen Leuten Spaß. Wie sehr es
sich in die Stimmung eines romantischen Ge-
brühs figt, das mit Weisheit Toren noch immer
das Wunderbare erwartet und in erster Linie vor
der Phantasie aus jugendlich lie, braudt so nicht
geragt zu werden.

Es ist mit einer fähig interessanten Stoffes beladent
und unterhält, sondern um der gangunationalistischen
Abtugung willen, die beide Verfasser von weitem
vom großen Material entzogen haben. Die Ver-
fasser sind ihre Methode am besten, wenn wir
die Weisheitlichkeit herauszubringen, mit der selbst ver-
fasser die Materialfragen klar formuliert und
schlieflich beantwortet sind.
Weisemanns Monatshefte: Mit viel
und Geduld haben die Verfasser ihren Anzeiger
zusammengetragen. Nicht gerade mathematische
Probleme, sondern die entzogenen Probleme, die
nicht namentlich die Abtugung zahlreicher
falscher der Mithis genommene Kapitel ist
genügend, die seltsam erscheinende Ergebnisse
deser der Menschen, die sich von Weisern und
gläubigen. In enger Nachbarschaft mit erster
Wissenschaft aber wandeln wir, wenn wir von
den Weisern des Altertums bis zu den Weisern
der rufende Selbsterkenntnis bringen die Wunder der
Erde. — Unsre Vorarbeiten lösen, wenn sie sich im
Familienkreis unmittelbar belegen und launend unter-
halten vor, wo man sich nicht zu sehr über die
ein recht unangenehm und unähnliches Buch,
Wievil leidet haben wir!

Fürst-Moskowski
Das Buch der
1000
Wunder

erleiner Tageblatt: Vier glänze ich nun
in der Tat das Buch der 1000 Wunder von Fürst
und Moskowski einordnen zu können. Nicht vor
allem um des glücklichen Gedankens willen, der den

Überall zu haben. Verlag von Albert Langen in München-8

Armer Teddy!

(Zeichnung von G. Thoma)



„Wann wollen Sie denn meine Dienste in Anspruch nehmen?“ — „Sobald wir einen Komiker brauchen, Mr. Roosevelt.“

Briefwechsel ohne Antwort

2. Januar 1916.
 Seiner Hochwohlgeboren
 Herrn Walter Hillmer,
 deutscher Dichter,
 in München,
 Römerstraße 4,
 Hochverehrter Herr und Meister!

Dem großen Dichter, dem unerreichten Meister in der Schilderung deutschen Wesens und deutschen Geistes, lege ich meine lyrischen Versuche und diesen bürgerlichen Roman vor. Ich weiß es wohl, es ist ein großes Böhmis, die schönste Zeit unseres deutschen Dichters in Anspruch zu nehmen. Aber gerade die Verehrung, die mich jungen Adrepten der Kunst von jeder im Banne hielt, gibt mir den Mut, um Ihr Urteil zu bitten. In tieffster Verehrung Ihr ergebendster Verehrter
 Wilm Weichselberger.

4. März 1916.
 Seiner Hochwohlgeboren
 Herrn Walter Hillmer
 in München,
 Römerstraße 4.

Hochverehrter Meister!
 Vor einem Monate erlaubte ich mir, Ihnen meine lyrischen Versuche und einen bürgerlichen Roman

zu überreichen mit der bescheidenen Bitte, sie einer Prüfung zu unterziehen. Darf ich Sie wiederholt und dringend bitten, Ihre mir so wertvolles Urteil nicht vorzuzugunzen? Zwar bin ich nur ein Anfänger, aber ich glaube, mein Bestes gegeben zu haben und auch jener Aufmunterung wert zu sein, ohne die es wohl keinem möglich ist, auf dem buntenvollen Wege fortzuschreiten.
 Verehrungsvoll ergebend
 Wilm Weichselberger.

7. April 1916.
 Seiner Hochwohlgeboren
 Herrn Walter Hillmer,
 Schriftsteller
 in München,
 Römerstraße 4.

Hochverehrter Herr!
 Vor zwei Monaten schickte ich Ihnen mein Manuskript (lyrische Versuche und einen bürgerlichen Roman). Leider hatte ich noch immer auf Antwort. Es mag wohl einem Manne, der den Erfolg erreicht hat, schwer fallen, sich in die Lage eines andern, der um diesen Erfolg noch eifrig ringt, zu versetzen. Aber noch hoffe ich, daß Euer Hochwohlgeboren sich bewegen fühlen, meine mit Herzbit getriebenen Versuche zu prüfen. Ich

bin etwas, das weiß ich, und ich werde mich durchsetzen.

Vordankungsvoll ergebener
 Wilm Weichselberger,
 W Wohlgeboren
 Herrn Walter Hillmer
 in München,
 Römerstraße 4.

Euer Wohlgeborener,
 Es seien meine gewiß höchst gehaltenen Bitten ein beherzigtes Gedächtnis entgegen. Natürlich! Es ist leicht, von der Höhe des Publikumserfolges auf Anfänger, die wahrlich nach einem höheren Ziele, als dem billigen Markterfolges streben, herabzusehen. Ich versichere darauf, von Ihnen beurteilt zu werden! Darf ich nunmehr um Rücksendung meiner Manuskripte erlauben? Rückporto habe ich selbst beigesteuert.
 Vordankungsvoll
 Wilm Weichselberger.

30. Mai 1916.
 Herrn Walter Hillmer
 in München,
 Römerstraße 4.

Geachteter Herr,
 Ich habe Ihnen bemerkt, daß ich bis heute trotz beigesteuertem Rückporto meine Manuskripte nicht erhalten habe! Daß ich von dem Urteile eines von der Tagesmeinung verweichlichten Literaten nichts halte, habe ich Ihnen doch wohl klar genug dargestellt. Es ist also nicht notwendig, daß Sie etwa nachträglich noch Veräuslichung zeigen wollen.
 Ich fordere Sie auf, binnen längstens drei Tagen das Manuskript in meine Hände gelangen zu lassen.
 Mit gebührender Achtung
 Wilm Weichselberger.

11. Juni 1916.
 Herrn Hillmer
 in München,
 Römerstraße 4.

Sie irren sich, wenn Sie glauben, daß Sie mit anderen von Ihnen zurückgehaltenen Manuskripten auch die von mir beigelegten besetzen können. Ich habe meinem Rechtsanwalt Auftrag gegeben, Sie zu belangen, falls ich nicht bis Mittwoch früh meine Manuskripte habe.
 Wilm Weichselberger.

2. Juli 1916.
 Dffene Postkarte.
 An den Schriftsteller Hillmer
 in München,
 Römerstraße 4.

Ich habe die Ehre dem Staatsanwalt übergeben. Wie wollen leben, ob gewisse Buchfische das Verbrechen eifrig freibender Kreise mitforschern und ich mit eingeleiteten Briefmarken bereichern dürfen. Ich habe Sie einfach wegen Unterdrückung angezeigt und lasse keine Nachsicht walten.
 Mit der Ihnen zukommenden Verachtung
 Wilm Weichselberger.

15. Juli 1916.
 Postkarte.
 An den Walter Hillmer
 in München,
 Römerstraße 4.

Heute kam das Manuskript, das Ihnen die Angst vor dem Buchhaus entziehen hat. Gott sei Dank hat man Mittel, die Weltlichkeit gemäßigter einer Dynamik zu prüfen. Die Blätter waren genau so ungedruckt, wie ich sie absichtlich gelassen hatte. Damit sind Sie entlarvt als der Hochkappler, für den ich Sie immer gehalten habe.
 Das Verfahren gegen Sie ist eingeleitet; ich lasse mich nicht veranlassen, sie zurückziehen zu lassen. Sie sind doch ein jämmerlicher Kerl!
 W. Weichselberger.

Der Kämpfer

Was ich empfangen habe,
 nie will ich's vergessen,
 Gabe, Gabe um Gabe
 hat mit das Leben zugemessen.

Bänder holder Tage
 neben ihren Schlimmer . . .
 Wenn ich länger jetzt trage,
 denke ich ihrer immer.

Seliges Untertauchen
 in jene süßen Stunden
 will ich als Katalin gebrauchen
 in allen Kämpfen und Wunden.

Wilm Weichselberger

Zustände!

Ein Händler steht wegen Nahrungsmitteleinführung vor Gericht und wird zu dreihundert Mark Geldstrafe verurteilt. Er hört den Spruch mit ungläubigen Blicken an und brennt darauf: „Das muß ein Verstum sein. Herr Präsident, ich habe doch das wertige Mark bloß hundert Mark bezahlen brauchen!“

„Ganz recht!“ Aber diesmal kostet es Sie eben dreihundert Mark. Und das nächste Mal werden Sie nicht unter tausend wegkommen!
 Der Händler in höchster Empörung: „Wo bleibt da das Reichswirtschaftsamt?“

Des Venezianers Klage

(Schilderung von Wip)



„Dieser verdammte Krieg bringt uns Bettler noch an den Bettelstab!“



„Wie wohl die Sonne tut!“ — „Und ohne jeden Bezugsfchein!“

Lieber Simpliciſſimus!

In der Arcantlinik einer Univerſität werden Sectionen für bewährte Reſultate geleſen. Der Herr Profeſſor ſtellt einen Soldaten mit Skatatonie vor. Skatatonier bleiben in den unbequemen Stellungen, die man ihnen gibt, wie aus Bronze gegoffen ſehen, neben plötzlichen Störungen ein hervorſtechendes Symptom. Der Patient hat keine Abmüſſung, was dem Mann, der krampfhaft den hochgehobenen Arm in der Luft ſtehen läßt, fehlt. Der Profeſſor will das Krankheitsbild nicht in Anweſenheit des Patienten erörtern und ſagt dem Kranken, den Arm ihm herunterlegend, daß er gehen könne. Der Mann geht im Geſchritt zur Tür und bleibt dort in einer alle Muskeln ſpannenden Strammſtellung ſtehen. „Ja,“ ſagt der Profeſſor mit einem letzten Hoffnungsſchimmer zu dem Praktikanten, „was iſt das?“ Über das Geſicht des Skatatonieſüßers geht ein

betreffendes Lächeln: „Militariſmus, Herr Profeſſor!“

Ich habe den Befehl, auf einem vorgeſchobenen Poſten in einer verlaſſenen Bahnhofsſtunde die Nacht auszubringen. Der lächliche Telephonſchalt, der für die Nacht die ſchwächſte Verbindung herſtellt, hat gerade mit einem Nagel den Apparat an die etwas hauſſillige Tür gebettet und iſt dabei, den zweiten Nagel einzufchlagen, als ich ihn mit der Bemerkung unterbreche, der eine Nagel hält ſchon für die eine Nacht. „Na,“ ſagt er und Kopft nach ſeitwärts. „ah, Herr Major, es könnte doch ſchonmal ä ſperrichtiges Geſpräch gonn' un wer wofen nacker, ob der eine Nagel halten duht.“

Am Sonntag hielt unſer Diözeſanprediger hier im Soldatenheim einen Vortrag über „Goethe's Faust“. Durch Vorleſen einiger beſonders ſchönen Stellen

datous und durch eine kurzgefaßte Schilderung der Handlung ſuchte er die Mannſchaften zum Selbſtleſen des Werkes zu ermuntern. Am Schluſſe fragte der Herr Prediger: „Es haben gewiß ſchon einige von euch den Faust geleſen?“ Mehrere Kameraden, darunter auch ich, erboben ſich von den Plätzen. „Als wir nach Beendigung des Vortrags unſeren Quartieren zukehrten, Kopft mich ein biederer Trambſahrer auf die Schulter und fragt mich ganz freubergig: „Du, Kamerad, haſt du den Keel wirklich gefamnt?“

Zur Milchknappheit

Der ſchwächſte Milch (als er zuletzt, wie die Mutter ſich wußte): „Mutti, was haſt du da an der Bruſt?“ — Mutter: „Da haſt du als kleines Kind Milch getrunken und biſt groß und ſtark davon geworden.“ — Milch (nach einigen Tagenden): „Aber, Mutti, daß wir das ganz ver-gewen haben!“

Im Dienste Englands

(29. 12. 1918)



Ein Streik ist noch keine Arbeitseinstellung. Wer jetzt streikt, arbeitet für den Feind.